

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 54 (1966)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

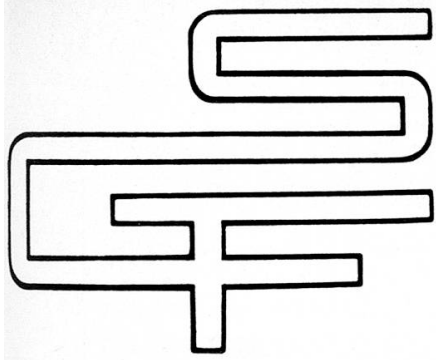
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Begegnung auf der Wanderung

Aufnahme Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. Juni 1966

54. Jahrgang Nr. 6

Gesellige und geschäftliche «Meetings»
in der Bundesstadt finden mit Erfolg im
Kursaal statt.

KURSAAL
BERN

Tel. 42 54 66

Weissenburger

Citro
Orange-Erla
Grapefruit

Gesund, erfrischend, nicht kältend



Zi
bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

Die Tasse

NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.—
Die Tasse NEUROCA kostet nur
3-4 Rappen



Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD



Gönnen Sie sich eine heilende
Solbad-Kur im gepflegten

HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE - SCHWIMMBAD**

Redaktion

Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 73409
(Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88

Abonnemente und Druck: Bächler + Co AG

Inserate: Bächler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins 87-966 Glarus

Postscheck der Adoptivkinderversorgung
80-24270 Zürich

Aus dem Inhalt

Selbstverständlichkeit schliesst	
Anerkennung nicht aus	105
Die Welt des Bauern	106
Aus Schaffhausen mitgebracht	106
Jahresbericht 1965	108
Jahresbericht 1965 der Adoptivkinder- versorgung	116
Mitteilung der Sektion Bern	117
Ein beherzigenswerter und nachzuahmender Aufruf	118
Trinkwasser und Mineralwasser	118
Ein Leben im Dienste der Gemeinnützigkeit	120
Aus den Sektionen	121
Buchbesprechungen von M.H.	122

Selbstverständlichkeit schliesst Anerkennung nicht aus

Wenn das Jahr wieder richtig in seinem Alltagsgeleise eingefahren ist und auch wenn die Frühlingsferien vorüber sind, möglichst aber vor der sommerlichen Ferienzeit, werden landauf, landab die Jahresversammlungen angesetzt. Auf den Wohnort oder ein nicht allzuweit gespanntes Einzugsgebiet beschränkt, sind sie meist wetterunabhängig. Wer einen schweizerischen Verein zur Berichterstattung, Jahresrechnung und was alles statutarisch vorgesehen ist, zusammenrufen will, wartet in der Regel eine Jahreszeit ab, die wärmere Tage verspricht. Immer aber geht diesem Tag eine den meisten Teilnehmern verborgene Emsigkeit voraus, die das gute Gelingen sicherstellen soll und den Verantwortlichen ein Gefühl der Sicherheit gibt, das sich auf alle auswirkt.

Im kleineren Rahmen ist es nun oft so, dass dem Frauenvorstand das passiert, was er schon im Haushalt immer wieder erlebt: es ist alles selbstverständlich. Es wird einfach gemacht, richtig und zu gegebener Zeit. Nun, der echolose Haushalt ist weit verbreitet, und viele Frauen gewöhnen sich daran und empfinden ihn oft erst dann als etwas Negatives, wenn auch sonst nicht mehr alles reibungslos geht.

In der Vereinsleitung findet mehr Anerkennung, wer die Aufgabe gewissermassen «schmeisst», als wer sie in selbstverständlichem Dienen unauffällig auf sich nimmt, behutsam vorgeht, aber immer sicherer wird, bis er der anerkennenden Unterstützung anscheinend überhaupt nicht mehr bedarf. Sind wir aber dessen so sicher? Und sind wir vielleicht nicht gerade hier oft etwas zu sparsam und schieben ein auch nur von Mensch zu Mensch geäussertes anerkennendes Wort, das so viel bedeuten kann, immer wieder auf? Der Ansporn, dessen schon das kleine Kind bedarf, verliert sich auch im späteren Leben nicht. Gerade wir Frauen sollten daran denken, dass besonders, wer nicht in beruflicher Arbeit steht, dieser Unterstützung bedarf und dass es gerade uns gegeben ist, sie in schlichter Art und Weise im richtigen Moment anzubringen. *M. H.*

Die Welt des Bauern

Saanen, Braunwald, Meiringen – wer zählt sie alle auf, die Namen, die kleine Ortschaften bedeuten und doch sogleich das gleiche bestimmte Wort in Erinnerung rufen: Musikwochen? Dass ein Ortsname und die Pflege der Kunst so unmittelbar zusammenhängen, ist nicht ein Geschehen von heute auf morgen: es braucht die Idee, die Initiative, das Überwinden der Schwierigkeiten. Und dann stellt man fest, dass der Boden aufnahmefähig war, und man möchte diese Tage und Wochen des Kunstgeniessens nicht mehr missen. Je kleiner der Ort, desto grösser das Wagnis, sicher aber auch das Bedürfnis. Das hat auch *Trubschachen* erfahren, als die Emmentaler Gemeinde vor zwei Jahren erstmals Bild und Betrachter zusammenbrachte, im alten und im neuen Schulhaus, und als eine nie erwartet grosse Schar aus nah und fern nach Trubschachen zog, zu den sorgfältig ausgewählten Bildern aus Privatbesitz und Museen. Wiederum haben sich rund 200 Männer und Frauen zusammengetan, in einem vom Schulhaus aus befruchteten Interessenskreis, um diesmal (*vom 18. Juni bis zum 10. Juli*) Bilder in Trubschachen zusammenzurufen. Diesmal ist es eine thematisch gebundene Ausstellung: «Die Welt des Bauern» wird über 180 Bilder von 25 Malern umfassen. Vieles wird uns in die Zeit zurückversetzen, da man unter «mit Leib und Seele Bauer sein» vor allem auch der Hände Arbeit verstund und die Maschine noch nicht den Siegeszug der Rationalisierung anführte. Unseren bekanntesten Schweizer Malern – unter ihnen zwei Frauen – werden wir begegnen. Es wird wiederum ein Erlebnis besonderer Art sein – für den besinnlichen Einzelgänger, den wertvoll unterlegten Vereinsausflug, die klug geführte Schulklasse. Wir freuen uns darauf! Und: geteilte Freude ist doppelte Freude. Wir freuen uns auch auf dieses Teilen mit möglichst vielen Menschen, die kaum sinnreicher den Alltagsforderungen entfliehen können, und hoffen, dass, wer in abgelegenen Orten lebend, auf diese Weise in Kontakt mit der Kunst kommen kann, diese nachhaltig auf sich einwirken lassen darf. Es gibt auch in unserer Zeit, da wir das ständige Schaffen neuer Bedürfnisse bekämpfen, noch solche, deren Erwecken zu fördern ein Verdienst ist.

M. Humbert

Aus Schaffhausen mitgebracht

Am Anfang war das Wetter. Im Zeichen der Überbeanspruchung war die Bestellung rechtzeitig aufgegeben worden. Und wie sie ausgeführt worden ist: Sonne und Schatten, Wind und Wolken, immer war es gerade so, wie es sein musste. Mit Lorbeeren fing es an, und mit Lorbeeren hörte es auf in Schaffhausen. Ganz zuerst standen zwei Lorbeerbäume beim Theatereingang und wiesen als erste auf unsere Frauenlandsgemeinde hin. Und zuletzt, beim Abschiednehmen, da gab es nichts als ein Rühmen und Verteilen der Lorbeerkränze, die, wenn auch unsichtbar, doch manches Haupt schmückten.

Wie war das doch ein frohes Wandern durch die von Frauen beherrschte Stadt, mit dem stillen Gruss des verständnisvollen Zulächelns.

Was für eine fraulich freundliche Geste war es doch, dass die Frauen von Ilanz dem Stadtoberhaupt Blumen brachten als «ein Gruss von der höchstgelegenen Gemeinde am Rhein an den Stadtvater der ersten grösseren Stadt, die von den Ufern des gemeinsamen Stroms umspült wird». Wärme kann Kälte spenden: Mit so viel warmer Anteilnahme verfolgten die Teilnehmerinnen die Nöte der Gartenbauschule, dass in ein spontan hingehaltenes Sammeltuch reichliche Gaben flossen zur Anschaffung einer Tiefkühltruhe.

In Schaffhausen tagten wir auch im Banne der Musenstadt: Dabei denken wir nicht nur an die reinen Töne des herrlichen Chors der Kantonsschule, sondern auch an all das Schöne, das auf einer morgendlichen Führung in Stadt, Kloster, Münster, Kreuzgang aufgenommen werden durfte. Auch die Töne des Flötentrios in C-Dur von Haydn, gespielt von den Damen Iris Herbst, C. Tanner und Herrn Frey, klingen in der Erinnerung fort.

Dass das Kabarett auch verwöhnte Zuschauer und Zuhörer freudig überraschte, möchten wir besonders dankbar festhalten. Es ist das nicht immer eine Selbstverständlichkeit.

Der in freier Rede gehaltene Vortrag von Erwin Heimann liess wohl alle Saiten in uns anklingen: Einsicht, Selbstkritik, Mitverantwortung, gütiges Verstehen und bewusstes Entfernen von der Dramatisierung der Generationenprobleme. Der Schriftsteller Erwin Heimann war uns ja längst ein Begriff, aber die mit ihm im Stadttheater erlebte Matinee brachte ihn uns noch einmal viel näher. Gern kommen wir hier geäusserten Wünschen entgegen und geben Titel seiner noch nicht vergriffenen Werke bekannt: Als *Romane* sind erschienen bei Francke: «Hetze», «Der letzte Optimist»; bei Huber, Frauenfeld: «Hast noch der Söhne ja» und «Narren im Netz»; im Schweizerischen Druck- und Verlagshaus: «Welt hinter Wäldern»; als *Novellen* bei den Guten Schriften: «Die Brüder Andreae», ferner einige Erzählungen; im Schweizerischen Druck- und Verlagshaus: «Das Unfassbare». Die Hörspiele «Der Prozess» und «An allem schuld» sind im Viktoria-Verlag in Bern erschienen.

Grelle Sonne und starker Verkehr, scheint uns, tun dem Städtchen Stein am Rhein Abbruch: Auch hier meinte es das Geschick gut mit uns, in der genau richtigen Beleuchtung durften wir durch die Strassen wandern, das Kloster besuchen, herumstehen und ganz einfach beglückt dasein, als sei die Zeit ein wenig stillgestanden. Eine ganz besondere Ehrung erfuhren der Zentralvorstand und einige weitere Gäste beim persönlich gestalteten Empfang im Rathaus durch Herrn Stadtpräsident Dr. Bächtold. Es war ein feierlicher Moment, als der Ehrenbecher vom Ritter Schmid vom Schwarzen Horn kredenzt wurde und ein besonders betontes Schicksalspielen unbekannter Mächte es fügte, dass unter der kleinen Schar nicht weniger als drei eingeheiratete oder angestammte Steiner Bürgerinnen vorab begrüsst wurden. Da wussten wir es: wir waren nach Stein am Rhein gekommen, und Stein am Rhein war wieder zu uns gekommen.

Blumen und Blumen allüberall: Im Stadttheater als freundliche Geste vom Stadtgärtner hingestellt, im Hotel Bellevue hatte Herr Dietrich Woessner als

Niederlenzer Freund wahrhaft bezaubernde Arrangements aus Charlottenfels herbeigeschafft (so schön, als hätten sie Frauenhände geschaffen!), und im Schloss Laufen hat sich als Spenderin der prächtigen Wickenschalen eine Ehemalige aus Niederlenz herausgestellt.

Die Tage in Schaffhausen sind nur scheinbar vorbei: sie leben und weben weiter als ein Halt am stärkenden Strom des Lebens. Was aber auch vom Rhein, auch beim festgestellten hohen Wasserstand, nicht weggeschwemmt werden kann, das ist unsere herzliche Dankbarkeit für so viel sorgsame Vorbereitungsarbeiten durch die Schaffhauser Frauen, vor allem durch die unermüdliche und zu allem begeisterte Präsidentin, Frau Grieshaber.

M. Humbert

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Jahresbericht 1965 der Zentralpräsidentin

Lassen Sie mich, bevor ich mit der eigentlichen Berichterstattung beginne, einige *persönliche Bemerkungen* vorausschicken:

Als ich im Mai letzten Jahres zu Ihrer Zentralpräsidentin gewählt wurde, erbat ich mir eine angemessene Anlaufzeit, um mich vorerst einmal umzusehen in dem weiten Arbeitsfeld, das Sie mir anvertraut haben. Dies erforderte stille und intensive Arbeit, vor allen Dingen eingehendes Aktenstudium und gedankliche Vertiefung in Problemstellungen, an denen der Zentralvorstand weiter zu beraten hat. Manches davon wird erst im Laufe der Zeit konkrete Formen annehmen können, da Lösungen langsam heranreifen müssen. Unter diesem Gesichtspunkt mögen meine Ausführungen über die erwähnte Zeitspanne aufgenommen werden.

In der Phase des anfänglichen Tastens war ich in ganz besonderer Weise angewiesen auf die loyale Unterstützung derer, die am Geschick unseres grossen Verbandes schon längere Zeit mitgearbeitet haben. Ich möchte daher die Hilfe dankbar an den Beginn meiner Berichterstattung stellen, die mir in reichem Masse zuteil geworden ist, ganz besonders in den ersten Monaten von seiten meiner Amtsvorgängerin, Frau Humbert, und seitens meiner Vorstandsmitglieder. Bis zu meinem Amtsantritt haben unsere Vizepräsidentinnen, Frau Bütler und Frau Herrmann, die Vereinsgeschäfte gemeinsam geführt.

In unser aller Erinnerung leuchtet die *Jahresversammlung* vom 11./12. Mai 1965 in Rapperswil auf, die mit grosser Hingabe von den Frauen der Sektion Rapperswil-Jona, mit Frau Gasser an der Spitze, vorbereitet worden war. Auch unseren Vizepräsidentinnen brachte sie eine Menge zusätzlicher Pflichten, die gemeinsam mit einigen Vorstandsmitgliedern freudig übernommen worden waren. Sie bildete das Ereignis des Jahres, an dem wir uns bei gegenseitigem Gedankenaustausch näherkamen und von dem aus neue Impulse auf die Wirksamkeit

innerhalb der Sektionen und des Zentralvorstandes ausgingen. Die zu Herzen gehenden Worte der Flüchtlingsmutter Gertrud Kurz bedeuteten sicher vielen von uns Ansporn zu persönlichem Einsatz überall da, wo wir in eine Aufgabe hineingestellt sind.

Beim *Rückblick* über ein Jahr gemeinsamer Arbeit gedenken wir in Dankbarkeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die uns durch den Tod entrissen worden sind: unseres Ehrenmitgliedes Frau H. Studer-Frei, die während 20 Jahren im Zentralvorstand mitgewirkt und uns in verschiedenen Kommissionen vertreten hatte; sodann der langjährigen und tatkräftigen Leiterin des Heimes «Für Mutter und Kind» in Waldstatt, Fräulein Mathilde Heer, die nach ganz kurzer Krankheit mitten aus ihrer Tätigkeit heraus gestorben ist, und des Quästors der Stiftungskommission, Herrn Dr. iur. H. J. Schlaepfer. Wir gedenken aber auch all jener, deren Tod unsere Sektionen zu beklagen haben, und ich bitte Sie, sich zu Ehren der Verstorbenen zu erheben.

Ein schweizerischer Frauenverband, dem eigene Werke zugehören, hat sich mit mannigfaltigen Fragen personeller und finanzieller Art zu befassen, die in ganz besonderer Weise auf den verantwortlichen Zentralvorstandsmitgliedern, namentlich auf der Zentralpräsidentin, lasten und ihre Kräfte beanspruchen. Zusätzlich dazu kommen alle die Anfragen und Wünsche aus den verschiedensten Sachgebieten, die eine sorgfältige Prüfung erfordern und den Einsatz von Fachbearbeiterinnen nötig machen. Unser Verband besitzt bekanntlich keine eigene Geschäftsstelle – obwohl er über 220 Sektionen mit mehr als 40 000 Mitgliedern umfasst –, so dass sich die Zentralpräsidentin vorläufig noch mit viel administrativer Kleinarbeit befassen muss, was der Konzentration auf Fragen grundsätzlicher Art oftmals hinderlich ist.

Im *Zentralvorstand*, der zu acht Sitzungen zusammentrat, ergaben sich einige personelle Änderungen: Frau Schild, die während zehn Jahren mit grosser Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit das Amt einer Quästorin ausgeübt hatte, übergab dieses auf den 1. Januar 1965 an Frau Strub, Schwändi GL, während die Frauen Fischer und Tschudi die Aktuariatsgeschäfte übernommen haben.

Es ist ausserordentlich wichtig, dass zwischen den *Sektionen* und der Zentralleitung ein möglichst enger Kontakt besteht, der unsere Arbeit gegenseitig befruchten kann. Die Präsidentin hat es überaus förderlich empfunden, dass sie im ersten Halbjahr in Filisur zu den Bündner Sektionspräsidentinnen, in Frauenfeld zu den Thurgauer und in Glarus zu den Glarner Frauen hat sprechen dürfen über all das, was sie in ihrer Arbeit am meisten beschäftigt und wo sie die Hilfe ihrer Trägersektionen benötigt. Dabei hat sie aber auch Einblick erhalten in die Vielfalt der Aufgaben, mit denen sich die Sektionen befassen. Es ist erstaunlich, was Tatkraft und Ideenreichtum sozial aufgeschlossener Frauen zustande bringen für Fragen, die ausserhalb ihrer eigenen Häuslichkeit liegen.

Hin und wieder erreichen uns auch Anregungen und Eingaben aus der Mitte unserer Sektionen, die über die reine Vereinsarbeit hinausgehen. So wurden wir beispielsweise gebeten, die Frage zu prüfen, ob und auf welche Weise gegen die überbordende Sexreklame in illustrierten Blättern angekämpft werden kann, eine

vieldiskutierte Frage, die nicht sorgfältig genug und nach allen Seiten hin bearbeitet werden muss.

Unsere Sektion in Balgach durfte ihr 100jähriges Bestehen feiern und dabei die Glückwünsche des Zentralvorstandes durch Frau Humbert entgegennehmen.

Auf eine an verschiedene gemeinnützige Organisationen gerichtete Anfrage des Bundesrates betreffend die Initiative des Landesringes zur höheren Besteuerung der Alkoholika ist zu sagen, dass wir grundsätzlich alle Bestrebungen und Vorstösse zur Eindämmung des Alkoholenusses befürworten, um so mehr als uns Sektionen angeschlossen sind, die den Betrieb alkoholfreier Gaststätten führen und fördern.

Die vielfältige Struktur unserer grossen *schweizerischen Frauenverbände* tritt jeweils an den Jahresversammlungen deutlich in Erscheinung, zu denen wir uns gegenseitig einladen. Neben den imponierenden Leistungen beeindruckt die frauliche Art, mit der auch schwierige und manchmal heikle Fragen angepackt und einer Lösung entgegengeführt werden. Solche Begegnungen geben uns ein Gefühl der Zusammengehörigkeit bei aller Verschiedenheit in der Zielsetzung.

Und nun berichten wir kurz über unsere eigenen Werke:

Die Adoptivkinderversorgung

durfte 111 Kinder, 57 Buben und 54 Mädchen, der Obhut verständnisvoller Pflegeeltern zuführen. Die meisten dieser Kinder waren weniger als 1 Jahr alt. Unter den 19 Kindern ausländischer Abstammung befanden sich Griechen, Italiener, Österreicher und Schweden; sie alle haben bei Schweizer Ehepaaren ein dauerndes Heim und gute Pflege erhalten. Unsere Vermittlerin, Fräulein Harrweg, stellt fest, dass die Nachfrage nach Geschwistern zu ersten Adoptivkindern zunehme, dass es aber leider oft nicht möglich sei, diesem so ganz im Interesse des Kindes liegenden Wunsche zu entsprechen, und daher zahlreiche Interessen solcher Ehepaare auf die Warteliste des neuen Jahres hinübergenommen werden mussten.

An der Tagung für Adoptiveltern auf dem «Rügel» bei Seengen stand der Beitritt zur Vereinigung für Adoptiveltern zur Diskussion, die in Genf ins Leben gerufen worden ist. Diese bezweckt die Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder als Eltern zu adoptierender Kinder und wird von diesen sehr begrüsst.

Wir haben wiederum für zahlreiche Spenden von privater Seite zu danken, vor allem auch unseren Sektionen, und schliessen in unseren herzlichen Dank für ihr grosses Verständnis unsere Mitarbeiterinnen ein, Fräulein Harrweg, Frau Baumgartner und Frau Dr. Girsberger.

Von der Aktion Bergbevölkerung

können wir leider nicht viel berichten, seitdem sich unsere Spenderinnen von guterhaltenen Kleidern und Wäschestücken direkt an die Brockenstuben unserer Bergsektionen wenden. Wir hoffen aber, dass recht viele Pakete mit gutem Inhalt den Weg dorthin finden. Die Adressen können bei Frau Strub, Schwändi GL,

in Erfahrung gebracht werden, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn ihr noch weiteres Adressenmaterial übermittelt würde.

Aus der Kasse Aktion Bergbevölkerung konnte ein Beitrag an eine Bündner Sektion an die Kosten zur Errichtung eines paritätischen Kindergartens gewährt werden.

Schweizerische Brautstiftung

Fast könnte es den Anschein erwecken, diese Stiftung sei bei unseren Sektionen etwas in Vergessenheit geraten, denn im Laufe des Jahres wurden nur drei Bräute gemeldet, die für einen Beitrag an ihre Aussteuer in Betracht fielen. Diese Töchter hatten sich keine oder nur ganz bescheidene Ersparnisse zulegen können, weil sie bis kurz vor ihrer Verheiratung ihren Eltern finanziell beigegeben waren. Eine solche Haltung verdient in der heutigen Zeit hervorgehoben zu werden. Die zusätzlichen Gaben, die aus der Brautstiftung gespendet werden, bestanden zur Hauptsache aus Bettwäsche und Küchengeräten. Einer Bergbauerntochter, die ihrem verwitweten kranken Bruder im Heimwesen behilflich gewesen und seinem Kinde mütterlich zur Seite gestanden war, konnte mit einem Restbetrag an die mühsam zusammengesparten Franken zum Kaufe einer Nähmaschine verholfen werden. Sie bedeutet ihr eine um so grössere Hilfe, als diese junge Frau neben ihrer Berufsarbeit auch noch die Wäsche und die Flickarbeit für ihre Mutter und ihren Bruder besorgt.

Wir rufen unseren Sektionen diese Institution wieder einmal in Erinnerung, damit sie etwas häufiger in Anspruch genommen werde, und danken unserer Betreuerin, Frau Fey, St. Gallen, ganz herzlich für ihre im stillen geleistete Arbeit jahraus, jahrein.

Diplomierungskommission

Ist es nicht fast wie ein kleines Wunder anzusprechen, dass trotz dem chronischen Mangel an Hausangestellten und trotz häufigem Stellenwechsel wiederum einer grossen Zahl von Diplomanden – es waren total 601 – Auszeichnungen überreicht werden durften, worunter solchen für 50, ja sogar für 54 Dienstjahre! Wer einmal Augenzeuge der Ehrung solch treuer Kräfte gewesen ist, die viel Liebe und Güte in ganze Generationen hineingiessen, vergisst nicht so leicht die innere Rührung beim Anblick dieser bescheidenen, von Arbeit und Alter gekennzeichneten Gestalten. Es liegt ein grosser Segen auf diesem stillen Wirken, der weit hinaus reicht über das Haus, dem er in erster Linie zukommt.

Unsere langjährige Präsidentin Frau Pfr. Held wünschte ihr Amt niederzulegen, und wir danken ihr von ganzem Herzen für ihr selbstloses, auf grosser Erfahrung beruhendes Wirken. In Frau A. Hitz, Schaffhausen, haben wir eine einsatzfreudige Nachfolgerin gefunden, der es keinerlei Mühe machte, sich rasch einzuarbeiten, zumal sie seit Jahren die Diplomierungsfeiern der Sektion Schaffhausen betreut. Auch ihr, wie sämtlichen Kantonalvertreterinnen, sind wir zu herzlichem Dank verpflichtet.

Stiftung für Mutter und Kind

Das Jahr 1965 brachte der «Sonnenhalde» in Waldstatt grosse Erschütterungen durch den unerwarteten Tod ihrer langjährigen Leiterin Fräulein Mathilde Heer. Sie war die Seele des Hauses und hat während beinahe 30 Jahren durch ihre fröhliche Art ungezählten erholungsbedürftigen Müttern und deren Kindern ihr Bestes geschenkt, wofür wir ihr über den Tod hinaus danken. Auch der plötzliche Tod des Quästors Herrn Dr. iur. H. J. Schlaepfer hat uns in tiefe Trauer versetzt. In den vier Jahren seines Mitwirkens in der Stiftungskommission hat sich Dr. Schlaepfer mit besonderem Geschick den baulichen und finanziellen Fragen gewidmet. Er hinterlässt ebenfalls eine fühlbare Lücke, und wir gedenken seiner in grosser Dankbarkeit.

Trotz diesen schweren Ereignissen konnte das Heim bis in den Herbst hinein offengehalten werden, dank dem Einsatz einer jungen Praktikantin der Haushaltungsschule St. Gallen und der loyalen Mitarbeit sämtlicher Angestellten. Es ist der Kommission gelungen, in Frau Rätz-Moser eine neue Leiterin zu finden, die besorgt sein wird, dass sich die erholungsbedürftigen Mütter und Kinder in der «Sonnenhalde» wohl fühlen. Frau Rätz ist eine ehemalige Hausbeamtin und kennt die Verhältnisse, da sie verschiedentlich als vorübergehende Hilfe mit Fräulein Heer zusammengearbeitet hat. Sie wohnt gemeinsam mit ihrem Mann, der sich an der Hochschule St. Gallen weiterbildet, und mit ihren zwei Kindern in der «Sonnenhalde», und wir hoffen, dass unter ihrer Leitung und der Mitwirkung ihres Mannes das Heim seine schöne Aufgabe in vollem Umfang erfüllen wird. Frau Gloor und Frau Hauser, die in schwierigster Zeit ihre ganze Kraft eingesetzt haben, spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Gartenbauschule Niederlenz

Im Frühling 1965 traten 15 neue Schülerinnen ein, ohne dass wir durch Inse-
rate für unsere Schule geworben haben. Die meisten Zuweisungen gehen durch die Berufsberatungsstellen oder durch direkten Kontakt mit ehemaligen Schülerinnen. Am Ende des dritten Lehrjahres konnte 14 Schülerinnen der eidgenössische Fähigkeitsausweis übergeben werden, wobei sehr gute Durchschnittsnoten erreicht worden sind. Aus unserem Stipendienfonds erhielt eine Schülerin einen Beitrag an die Kosten ihrer Ausbildung.

Fräulein Trudi Looser, die während mehr als zwei Jahren als Vorsteherin tätig gewesen war, verliess uns infolge Verheiratung. Wir sind ihr zu grossem Dank verpflichtet für alles, was sie für unsere Schülerinnen getan hat. Ihre Aufgabe war nicht immer leicht, weil sich die Schule in Anpassung an neue Bedürfnisse im Umbruch befand. Als neue Leiterin konnte Fräulein Heidi Stäubli, Hausbeamtin, gewonnen werden, und wir dürfen mit Freude feststellen, dass sie sich rasch in ihren Wirkungskreis eingelebt und zu den Schülerinnen guten Kontakt gewonnen hat. Es herrscht ein froher, munterer Ton in unserem Internat, und wir sind überzeugt, dass unsere Schülerinnen neben der strengen beruflichen Ausbildung die nötige Entspannung und mannigfaltige Anregungen im gemeinsamen Zusammenleben erhalten.

Einem Wunsche unserer Hauskommission entsprechend, wurden für das Internat neue Leintücher, Kissen- und Deckbettzüge für Personal und Schülerinnen angeschafft. Dank einer spontanen Sammlung unter den Thurgauer und Glarner Frauen, im Anschluss an ein Referat der Zentralpräsidentin, konnte unserer Leiterin eine neue Nähmaschine übergeben werden. Die neue Beleuchtung im Lehrsaal bewährt sich und bedeutet ebenfalls eine spürbare Verbesserung.

Das Wachsen und Gedeihen im Garten war stark beeinträchtigt durch den Regensommer. Trotzdem gedieh das Gemüse recht gut, und die Ernte konnte bei trockenem Wetter eingebracht werden. Eine Riesenernte an Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren entschädigte wenigstens zum Teil für den Ausfall an Kernobst. Grossen Erfolg hatte wiederum die Kultivierung von Hortensien und Chrysanthemen, von Kleinprimeln und Orchideen. Ein Blick in die Gartenanlagen erquickt jedes Mal Herz und Gemüt: Hier zeigt sich so recht, was gutes Fachwissen, kombiniert mit sorgfältiger Pflege der Pflanzen, zustande bringen kann. Es wird auch von den Gärtnerinnen heute viel verlangt an Wissen und Kenntnissen, und wir danken allen unseren Lehrkräften, namentlich unserem Gartenbaulehrer Herrn Hergert sowie Fräulein Schoch und Fräulein Ringgenberg dafür, dass sie sich mit ganzer Sorgfalt dieser Aufgabe widmen.

Unser Fonds zum Ausbau der Gärtnerei verzeichnet einen Zuwachs von Fr. 5000.- durch eine Spende von Herrn und Frau Hänni, Uster, wofür wir an dieser Stelle herzlich danken möchten.

Die im letzten Bericht erwähnten Probleme einer Renovation unserer zum Teil veralteten Betriebsanlagen haben die Schulkommission stark beschäftigt. Die Erneuerung der Gewächshäuser und Heizanlagen sowie des Arbeitsraumes und gewisse Umdispositionen im Wohn- und Lehrkomplex stellen uns vor grosse finanzielle Aufwendungen, für die der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein allein nicht aufzukommen vermag. Es haben bereits Vorbesprechungen mit Vertretern der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau und des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Sektion berufliche Ausbildung, in Bern zur Abklärung der Frage von Subventionen stattgefunden. Unsere Bemühungen um Mittelbeschaffung werden fortgesetzt, und wir hoffen, dass wir im Laufe der kommenden Jahre wenigstens von Teilerfolgen berichten dürfen. Immerhin muss mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass es einer ganz ausserordentlichen Anstrengung seitens unserer Sektionen und des Zentralvorstandes bedarf, um zum Ziele zu gelangen. Es kommt nicht von ungefähr, dass Privatinstitutionen als Trägerinnen von Ausbildungsstätten immer mehr verschwinden, weil die finanziellen Lasten untragbar geworden sind. Die Gartenbauschule Niederlenz ist eines unserer Gemeinschaftswerke, dessen Existenzberechtigung von keiner Seite in Frage gestellt wird und für das es sich lohnt, alle Kräfte einzusetzen. Wir möchten allen, die uns in dieser schwierigen Aufgabe unterstützen, von Herzen danken, vor allem den Mitgliedern der Schulkommission mit Herrn Otto Moll an der Spitze und den Herren Ernst Haller und Dietrich Woessner, Neuhausen, die uns immer wieder mit fachmännischem Rat zur Seite stehen.

Schweizerische Pflegerinnenschule

Obwohl sie als selbständige Stiftung nur noch in losem Kontakt zum Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein steht, geben wir im folgenden gerne einige Angaben aus dem Bericht der Präsidentin des leitenden Ausschusses, Frau Dr. med. M. Hegglin, bekannt:

Der ungeheure Aufschwung der diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten auf dem Gebiete der Medizin setzt die Beherrschung der modernen pflegerischen Verrichtungen voraus neben einer soliden theoretischen Grundlage, die heute von pflegenden Schwestern verlangt wird. Die an sie gestellten Anforderungen werden immer differenzierter, und der Ruf nach vermehrtem theoretischem Unterricht zur Ergänzung der Ausbildung von jungen Schwestern verstärkt sich. Parallel dazu wachsen die Schwierigkeiten, um die Kurse und Stunden in Einklang zu bringen mit dem praktischen Einsatz auf den verschiedenen Abteilungen und um die nötigen Dozenten für den Unterricht zu finden.

Seit Jahren wird darauf hingewiesen, dass der Spitalbetrieb an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Trotzdem erreichte die Patientenzahl mit 7255 gegenüber 6959 im Vorjahr, diejenige der Geburten mit 2063 gegenüber 2022 eine bisher nie erreichte Ziffer. Der Anstieg der Ausgaben ist weitgehend bedingt durch die Anpassung der Entlohnung sämtlicher Mitarbeiter an die im kantonalzürcherischen Reglement enthaltenen Ansätze und bereitet den verantwortlichen Instanzen grosse Sorgen.

Wir möchten an dieser Stelle allen in der Pflegerinnenschule tätigen und mitverantwortlichen Gliedern der Krankenpflegekommission wie des leitenden Ausschusses unsern Dank und den Wunsch aussprechen, dass sich Lösungen finden lassen mögen, um die ausserordentlichen Schwierigkeiten zu meistern. Alle unsere Sektionen, die durch den Schokoladenherzverkauf mitgeholfen haben, finanzielle Mittel zu beschaffen, möchten wir ermuntern, in ihrem Eifer nicht zu erlahmen; ihre Hilfe ist nach wie vor nötig und wird voll anerkannt.

Unser «Zentralblatt»

wirkt allein schon in seinem äusserlichen Gewand mit den sorgfältig auf den Jahresablauf abgestimmten Titelbildern ansprechend und attraktiv. In überaus gewandter und lebendiger Art lässt uns unsere Redaktorin Frau Humbert teilhaben an aktuellen Fragen des Zeitgeschehens, wobei die Rubrik «Buchbesprechungen» einen besondern Platz einnimmt. Es ist unser Publikationsorgan, das uns Einblick gibt in die Vereinsarbeit der Sektionen, darüber hinaus aber auch in besinnlicher und manchmal auch angriffiger Weise zur Auseinandersetzung mit mancher Lebens- und Tagesfrage zwingt. Wir sind alle aufgerufen, durch vermehrte Berichterstattung mitzuhelfen, unser Blatt zu einer für uns wertvollen Informationsquelle werden zu lassen, und das Anliegen unserer Redaktorin, innerhalb der Sektionen ein Vorstandsmitglied mit dieser besondern Aufgabe zu betrauen, soll nicht ungehört verhallen. An Stoff und guten Ideen fehlt es unsern Sektionen wahrlich nicht!

Das Abonnieren des Vereinsblattes ist gemäss Paragraph 21 unserer Statuten für die Sektionsvorstände obligatorisch; sie haben darauf hinzuwirken, dass das Blatt von möglichst vielen Vereinsmitgliedern abonniert wird.

Unsern Mitarbeiterinnen Frau Humbert, Frau Dr. Krneta und Fräulein Wassmer spreche ich unser aller herzlicher Dank aus, ebenso der Druckerei Bächler & Co. AG in Wabern, die seit Jahrzehnten für die sorgfältige Drucklegung besorgt ist.

Und nun, da ich am Schlusse meiner Berichterstattung angelangt bin, möchte ich die erfreuliche Feststellung machen, dass ohne die emsige und vielseitige Tätigkeit innerhalb unserer Sektionen in vielen Gemeinden unseres Landes etwas ganz Wesentliches fehlen würde: Ich meine das Aufspüren akuter Bedürfnisse innerhalb der Bevölkerung und die liebevolle Hinwendung zum Mitmenschen, sei er nun krank oder alt, schwach, geschädigt oder schutzlos. Sie erschöpft sich indessen nicht in einer Aktivität, die nach aussen in Erscheinung tritt, sondern kennzeichnet sich oftmals und sogar vorwiegend in stillem, unentwegtem Bemühen, das zuweilen weiten Bevölkerungskreisen verborgen bleibt, namentlich da, wo soziale Aufgaben in zunehmendem Masse von staatlichen Stellen übernommen worden sind.

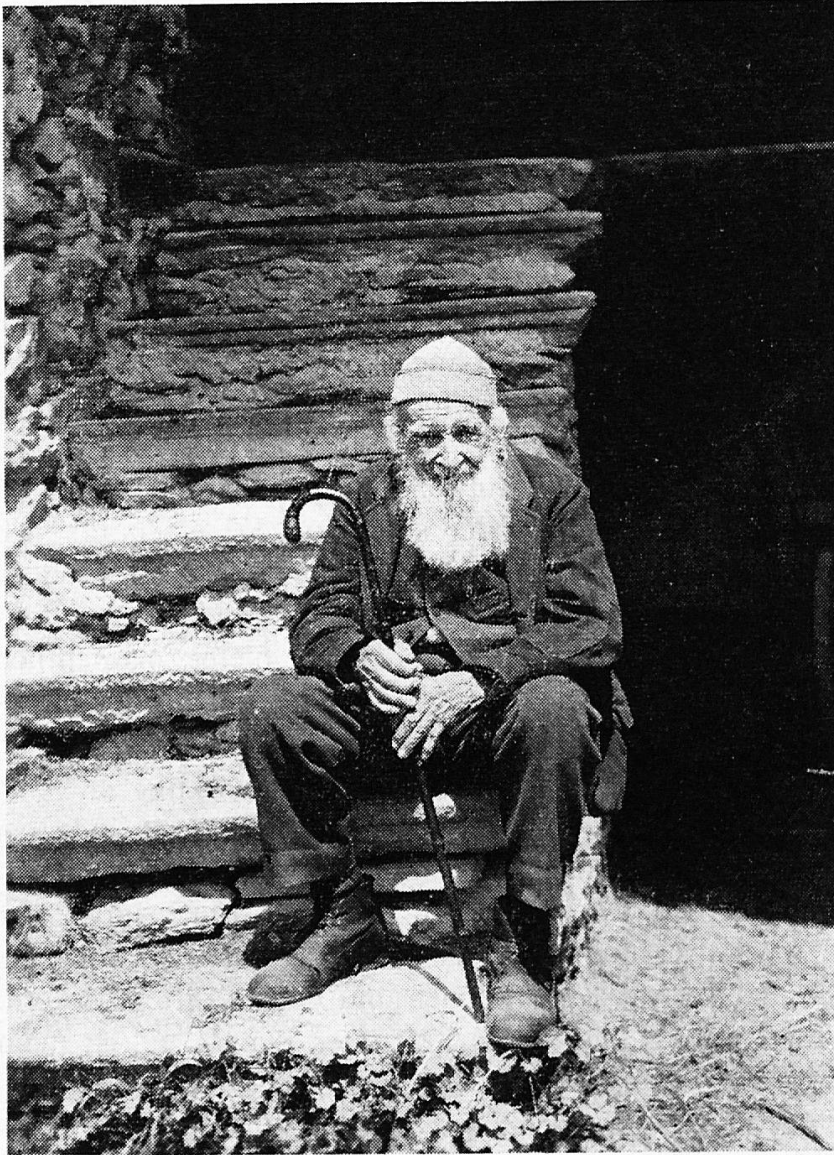
Die heutigen Anforderungen an unsere Bereitschaft zur Mitwirkung an Aufgaben, die über unsere Gemeinde und Region hinausweisen, verlangen indessen eine *Ausweitung unseres Blickes* und unseres Verständnisses. Als grosser Schweizerischer Frauenverband mit eigenen Werken, für die wir alle – nicht etwa nur der Zentralvorstand – die Verantwortung zu tragen haben, müssen wir auch die Fragen und Anforderungen ganz bewusst anerkennen und nach Kräften fördern. Damit erst stellen wir unsere gegenseitige Solidarität unter Beweis. Es ist mein grosses Anliegen, dass wir zusammenhalten und uns gegenseitig in unseren Anliegen unterstützen; denn nur auf diesem Wege werden wir unter einer gemeinsamen Anstrengung die Aufgabe erfüllen können, die uns heute gestellt ist.

Mögen immer wieder neue und frische Kräfte zu uns stossen, die auf ihre individuelle Weise – mit Hingabe und Elastizität – auch schwierige Aufgaben anpacken; denn je grösser und verantwortungsvoller diese sind, desto stärker vermögen sie unsere Kräfte zu stählen und unsere Phantasie zu befeuern!

Meinen Mitarbeiterinnen im Zentralvorstand danke ich herzlich für all das, was sie an Kraft und Zeit dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zur Verfügung stellen. Ich denke dabei nicht allein an ihre Mitwirkung bei der Bewältigung reiner Vereinsgeschäfte, sondern auch an den Zeitaufwand und die gedanklichen Anforderungen, die sämtliche Vertretungen in schweizerischen Kommissionen und Institutionen erheischen, über die zu referieren leider nicht möglich ist, da dies den Rahmen unserer Berichterstattung sprengen würde.

Und so wollen wir denn zuversichtlich und mit Vertrauen auf Gottes Hilfe jedes an seinem Ort weiterarbeiten und unser Tun weder über- noch unterschätzen. Dafür hat der bekannte Schaffhauser Historiker Johannes v. Müller das Wort geprägt: «Alles hat seine Zeit und Stelle in der Welt. Suche nicht mehr zu sein, sei aber auch nicht weniger, als zu deiner Zeit in deiner Stelle möglich ist.»

D. Rippmann



Wärme und Sonne
am Lebensabend

Aufnahme
A. Wegmann, Weesen

Jahresbericht 1965 der Adoptivkinderversorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Zürichbergstrasse 7, 8032 Zürich
Telefon 051 34 57 56 – Postscheckkonto 80 - 24270

Im vergangenen Jahr konnten wir bei der Adoptionsversorgung von 111 Kindern mithelfen, 57 Buben, der älteste sechseinhalb Jahre alt, und 54 Mädchen, das älteste fünfjährig. Die Mehrzahl, das heisst 90 der vermittelten Kinder, war noch kein Jahr alt. 75 dieser Buben und Mädchen gehören der reformierten, 30 der römisch-katholischen, 5 der altkatholischen und 1 der griechisch-orthodoxen Konfession an. Alle ausländischen, das heisst deutschen, englischen, griechischen, italienischen, öster-

reichischen und schwedischen, im ganzen 19 Kinder, fanden ihr Heim in der Schweiz, sei es bei Schweizer Ehepaaren oder – in einigen besonders glücklichen Fällen – bei in der Schweiz wohnhaften Ehepaaren ihrer eigenen Nationalität. Ein fünfjähriger katholischer Bub durfte seine neuen, im Ausland wohnenden Schweizer Eltern als Bruder einer achtjährigen Adoptivtochter begleiten. Die Nachfrage nach Geschwistern zu ersten Adoptivkindern scheint zuzunehmen. Nachdem im vorigen Jahr 27 Ehepaaren dieser Wunsch erfüllt werden konnte, der vor allem im Interesse der Kinder so berechtigt erscheint, mussten 53 auf ein Geschwisterchen wartende Ehepaare auf die Warteliste des neuen Jahres hinübergenommen werden. Aber auch die Nachfrage nach dem ersten Kind ist weiterhin gross und bleibt mit jährlich ungefähr 250 festen Neuanmeldungen ziemlich konstant. Dabei sind jedoch jene Anmeldungen nicht mitgezählt, die aus mancherlei Gründen nur geringe Aussicht auf Berücksichtigung haben, wobei es sich grösstenteils um Bewerber im fortgeschrittenen Alter handelt oder auch etwa um Fälle, in denen die eingezogenen Auskünfte nicht ganz befriedigen. Die Unterzeichnete hat letzten Herbst in einem Vortrag vor den Pflegekinderfürsorgerinnen des Bezirkes Bülach unter anderem darauf hingewiesen, dass es erfahrungsgemäss meist weniger belastend sei, solche Bewerber von allem Anfang an auf ihre geringen Chancen hinzuweisen, statt sie von Stelle zu Stelle und Amt zu Amt zu schicken, bis sie endlich die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen selber einsehen müssen.

An unserem letztjährigen, im Oktober in der Evangelischen Heimstätte auf dem Rügel, Seengen, veranstalteten Wochenende für Adoptiveltern nahmen rund 30 Ehepaare sowie einzelne Adoptivmütter und -väter teil. Am Ende der besonders harmonisch verlaufenen Tagung orientierte Frau Dr. Girsberger die Teilnehmer über eine an uns gelangte Anfrage der in Genf gegründeten Vereinigung für Adoptiveltern, der zurzeit 50 Adoptiveltern als Mitglieder angehören. Diese nach dem Vorbild unserer Nachbarländer gegründete Vereinigung hat es sich zum Ziele gesetzt, die besonderen Interessen ihrer Mitglieder als Eltern von zu adoptierenden Kindern wahrzunehmen, in der Hoffnung, durch eine möglichst grosse Mitgliederzahl ihren Anliegen Gehör und Gewicht zu verschaffen. Unserer Anregung, sich in einer Vereinigung zusammenzuschliessen, fand bei den Teilnehmern unseres Wochenendes ein ausgesprochen positives Echo. Wir hoffen, dass auch unser Rundbrief, der noch im Februar an eine grosse Anzahl von Adoptiveltern versandt wurde, auf ebenso lebhaftes Interesse stossen werde.

Endlich dürfen wir auch in unserem heutigen Jahresbericht wieder für treue Unterstützung unseres Werkes durch die Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, durch zahlreiche private Gönner, Stiftungen und die Industrie herzlich danken. Wir bitten Sie, unserer Adoptivkinderversorgung weiterhin Ihr Wohlwollen zu bewahren.

Die Fürsorgerin: Rita Harrweg

Mitteilung der Sektion Bern

Im Juli und August findet keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Der Vorstand

Ein beherzigerswerter und nachzuahmender Aufruf

Wir wollen einen sauberen Kanton!

Grundsatz: Wir wollen selber alles vermeiden, was unsere Gärten, Strassen, Plätze, Wälder, Weiden und Flüsse verunreinigen könnte.

Einige Regeln:

Wir werden nicht dulden, dass unsere Kinder Brot und andere Lebensmittel vergeuden, dass sie Kaugummi, Schoggi- und Glacepapier, Fruchtschalen wegwerfen, weder zu Hause noch in den Nachbargarten oder auf dem Schulweg, dass ein Picknickplatz nicht in tadelloser Ordnung verlassen wird (alle Abfälle gehören in unsern Abfalleimer zu Hause), dass Weiden und Jungholz nicht geschont werden,

dass harte oder weiche Gegenstände aus dem Fenster von Auto, Car oder Bahn geworfen werden,

dass die Wasser der Seen und Bäche verunreinigt oder vergiftet werden,

dass wilde Deponien unsere Wälder verderben. Treffen wir solche an, so melden wir es den Gemeindebehörden.

Als Mitglieder von Frauenverein, Gemeindekommissionen wachen wir, in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft, über Ordnung und Sauberkeit auf Schulwegen und Plätzen, auch bei Zeitungssammlungen,

dringen wir bei Stimmbürgern unserer Gemeinde auf baldige Kehrrichtabfuhr, Abwasserreinigung; Einrichtung von Gemeindedepoien ohne Gefährdung des Grundwassers,

wollen wir diese *Anregungen* weitergeben, eventuell ein lokales Aktionsprogramm aufstellen, bis die ganze Bevölkerung zur Mitarbeit bereit ist. Wir stützen uns dabei auf Verfassungsartikel und Bundesgesetz.

Zum sauberen Kanton können wir Frauen entscheidend beitragen, denn wir bilden mit unsern Kindern und Schutzbefohlenen die Mehrheit der Bevölkerung im Kanton Bern.

Bernischer Frauenbund

Trinkwasser und Mineralwasser

Über Milch, Brot, Fleisch findet man sehr häufig grössere Aufsätze, seltener über Wasser. Die erstern Lebensmittel muss man ja teuer bezahlen, aber Wasser kann man an jeder Quelle, jedem Bergbach, jedem Brunnen gratis trinken und kümmert sich daher weniger um seine Zusammensetzung und um seinen Wert. Und doch ist Wasser wohl am notwendigsten und unentbehrlichsten und als Mineralwasser sogar ein Medikament!

Am «2. Brunnenmeisterkurs» im Oktober 1965 hielt Dr. E. Wieser, Kantonschemiker von St. Gallen, einen sehr ausführlichen Vortrag «*Die Chemie des*

Trinkwassers». Wir entnehmen daraus nur einen Teil, der ganz allgemeines Interesse verdient: «Es ist unerlässlich, dass zwischen den verschiedenen Wasservorkommen, d. h. Quell-, Grund- und Oberflächenwasser (Seewasser), differenziert werden muss. Vorerst interessiert uns der Gehalt eines Wassers an gelösten Stoffen überhaupt. Wasser ist für viele Stoffe ein ausgezeichnetes Lösungsmittel. Bereits das als Niederschlag in Form von Regen, Schnee oder Eis (Hagel) auf die Erde fallende Wasser enthält aus der Atmosphäre stammende gasförmige Stoffe, insbesondere Sauerstoff und Kohlensäure, gelöst, dazu kommen noch mehr oder weniger viele unlösliche Partikeln wie Staub, Russ (nach Atombombenexperimenten auch radioaktive Elemente).

Beim Eindringen in den Erdboden oder bei der oberflächlichen Abschwemmung werden weitere lösliche Stoffe aufgenommen, während die unlöslichen Partikeln im Bodenmaterial zurückgehalten werden oder zur Ab- und Ausschwemmung kommen, was sich durch Trübungen bemerkbar macht. Letztere sind namentlich bei oberflächlich abfließendem Wasser in Bächen und Flüssen nach starken Niederschlägen zu beobachten. Bei der Versickerung im Erdboden werden die Trübstoffe wohl meistens zurückgehalten. Die gelösten Stoffe verbleiben im Wasser und können sich je nach der Bewirtschaftung des Versickerungsgebietes noch anreichern, wie z. B. Chloride und Nitrate. Die natürliche mineralische Zusammensetzung des vom Wasser durchflossenen Bodens bzw. Gesteinmaterials beeinflusst massgebend den Gehalt eines Wassers an gelösten Stoffen. Die im Niederschlagswasser gelöste Kohlensäure vermag das schwer lösliche Kalziumkarbonat (kohlen-saures Kalzium) in leichter lösliches Kalziumbikarbonat zu verwandeln. Kalziumkarbonat ist aber nichts anderes als Kalkstein, aus welchem z. B. die geologischen Kreide- und Juraformationen zum grössten Teil aufgebaut sind, wie die Seewer- und Schrattenkalke des Säntis und der Churfirten und die verschiedenen Kalkschichten des Juras. Aus allem kalkhaltigem Material der Ablagerungen in der Molasseformation und in den durch die Flüsse aufgeschütteten Talböden wird, wenn das Niederschlagswasser längere Zeit damit in Berührung steht, ziemlich viel Kalk gelöst. Dies verleiht dem Wasser die Eigenschaft, die wir als «Härte» bezeichnen. Wesentlich ist zu wissen, dass durch die natürliche Kohlensäure des Niederschlagswassers die schwer löslichen Erdalkalikalcarbonate in leichter lösliche Erdalkalikalcarbonate übergeführt werden, welche massgebend die Härte eines Wassers bestimmen. Es gibt aber noch andere Sedimentgesteine als Kreide und Jura, welche noch andere lösliche Mineralsalze enthalten, z. B. das in den dolomitischen Ablagerungen der Triasformation eingelagerte schwefelsaure Kalzium (Gips), welches ebenfalls in gelöster Form im Wasser vorkommen kann. Anders liegen die Verhältnisse in ausgesprochen kalkarmen Gebieten, in welchen die Urgesteine Granit und Gneis überwiegen. In solchen Gebieten kann naturgemäss kaum Kalk in Lösung gehen, und Wasser aus denselben ist in der Regel mineralstoffarm. Bestimmte Gebiete in der Jurazone und im Bündnerland sind dadurch ausgezeichnet, dass reichlich lösliche Mineralstoffe, zum Teil seltenere Elemente, vorhanden sind, die gewissen Quellen besondere Eigenschaften verleihen. Man spricht dann ganz allgemein von einem Mineralwasser.

Ein Mineralwasser, welches zu Trinkkuren verwendet wird, muss in hygienisch-bakteriologischer Hinsicht den Anforderungen an Trinkwasser entsprechen.

(Anmerkung des Referenten: Trinkwasser darf nur eine geringe Menge Trokensubstanz [Verdampfungsrückstand] enthalten; das Mineralwasser dagegen enthält weit mehr und wird auch getrunken! Wie reimt sich das? Nun, Mineralwasser trinken wir als Medikament nur in geringer Menge – es enthält seltene Elemente –, das Trinkwasser aber oft bei Wärme oder schwerer Arbeit in grösserer Quantität, dazu Suppen, Tee und Kaffee, die ja auch mit Trinkwasser bereitet werden. Dadurch würde man zuviel Mineralstoffe aufnehmen, wenn die Menge in der Gesetzgebung nicht regliert wäre.)

Andere Verwendungsarten des Wassers

Wasser dient auch Waschwzwecken.

Man spricht landläufig von «weichem» und «hartem» Wasser, wobei zwischen diesen beiden Extremen alle Übergänge vorkommen können. Die Härte eines Wassers lässt sich an der Schaumfähigkeit bei der Verwendung von Seife erkennen. Bei weichem Wasser wird sofort eine sehr starke Schaumbildung erzeugt, während bei hartem Wasser ein sehr grosser Seifenüberschuss notwendig ist, bis überhaupt eine Schaumbildung eintritt. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, dass zunächst unlösliche Kalzium- und Magnesiumseifen gebildet werden, und erst wenn alle Erdalkalien an die Seifensubstanz gebunden sind, kann eine Schaumbildung entstehen. Für die Wäsche ist diese Eigenschaft sehr nachteilig, weil die unlösliche Kalkseife sich in die Stoffasern einlagert und diese hart und brüchig macht. Es wurde deshalb schon vor Jahren versucht, diese wäscheschädigende Eigenschaft eines harten Wassers durch Ausfällung der Erdalkalisalze mit Soda, durch Enthärtung des Wassers, in neuerer Zeit durch Zugabe von Phosphaten und Verwendung kalkunempfindlicher, stark schäumender Stoffe (Detergentien), wie solche heute in allen Wasch- und Putzmitteln enthalten sind, auszuschalten.

Dr. E. Scheurer

Ein Leben im Dienste der Gemeinnützigkeit

Mit *Frau Olga Aichele-Duhne*, die am 13. Mai 1966 vom Tode heimgeholt wurde, verliert der Gemeinnützige Frauenverein Baden sein ältestes, hochverdientes Mitglied.

Nach ihrem Beitritt im Jahre 1924 versah sie das Amt der Präsidentin von 1925 bis 1941. Nach ihrem Rücktritt wurde sie für ihre grossen, hingebungsvollen Verdienste zur Ehrenpräsidentin des Vereins ernannt.

Von 1942 bis 1962 war Frau Aichele auch Präsidentin der Sonnenblick-Kommission. Sie war Mitbegründerin der seit 1934 bestehenden «Ferienhilfe

für erholungsbedürftige Frauen und Töchter» und leitete diese Institution volle 30 Jahre in vorbildlicher Weise.

Mit grossem Einsatz und Einfühlungsvermögen hat sie ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst der Gemeinnützigkeit gestellt, und auch nach Aufgabe ihrer Ämter hat sie sich immer für die alten und neuen Aufgaben des Vereins interessiert.

Der Gemeinnützige Frauenverein Baden ist Frau Aichele zu grossem Dank verpflichtet, und ihr Name wird stets mit ihm verbunden bleiben.

Gemeinnütziger Frauenverein Baden

Aus den Sektionen

Sektion Reinach

Erstmals hat der vor zwei Jahren gewählte neue Vorstand des Gemeinnützigen Frauenvereins Bericht erstattet über die vergangenen beiden Jahre. Ehrend gedachte dessen Präsidentin der in den beiden Jahren verstorbenen Mitglieder. Die monatlich durchgeführten Sitzungen des Vorstandes hatten sich in erster Linie mit der Hausfürsorge zu befassen, für die ein neues Reglement und eine Änderung der Tarife geschaffen wurde. Die Hausfürsorge hat sich als eine der segensreichsten Institutionen der Sektion erwiesen, da sie immer dort helfend eingreifen kann, wo Not am Mann, sagen wir besser, wo die Mutter aus irgendeinem Grunde vorübergehend fehlt. Die Brockenstube musste ihr Lokal wechseln und fand in einem geeigneten Keller des Kindergartens eine sehr glückliche neue Stätte. Die wohlgelungene Neueinrichtung ergab ein besonders gutes finanzielles Ergebnis aus dem Verkauf, so dass Lebensmittel- und Kleiderpakete an bedürftige Familien und Windeln und Kleinkinderartikel an ein Kinderheim abgegeben werden konnten. Und die Bürgerasyl-Insassen kamen erst noch zu Gipfeli und Weggli an jedem ersten Sonntag des Monats. Die Sektion Reinach hat zudem eine ganze Anzahl von Kursen durchgeführt: für Kleidermachen, Bubenhosen, Krankenpflege, Diätkochen und für praktische Hausarbeit. Mehrmals setzte sich der Gemeinnützige Frauenverein auch für grössere Aktionen ein; so half er an einem Flohmarkt für eine neue Kirchenorgel mit, allerdings nicht mit Ladenhütern, sondern mit neuen gestrickten und gestickten Artikeln, die raschen Absatz fanden. An einem Dorffest zugunsten der Einrichtung eines neugebauten Saales führte er die Kaffeestube und erzielte dabei Fr. 3738.65. Eine Sammlung wurde zugunsten des Aargauischen Heilstättevereins durchgeführt; dagegen konnte der Verkauf von Schokoladeherzchen zugunsten der Pflegerinnenschule nur unter der Hand stattfinden. Eher nachdenklich stimmte die Aufgabe, die der Sektion vom Schulabwart übertragen wurde. Es galt eine Kiste mit liegengelassenen Pullovern, Westen, Mützen, Handschuhen, Turnschuhen u. a. m. zu sortieren und zu verwerten. Ob sich wohl die Mütter heutzutage nicht mehr darum kümmern, ob ihre Kinder ihre Kleidungsstücke auch richtig wieder heimbringen? Sechs langjährige treue Hausangestellte

konnten geehrt werden. Gegen Weihnachten hin wurden ältere, alleinstehende oder leidende Mitglieder besucht, und als letzte Aufgabe im Jahr fand im Bürgerasyl die Weihnachtsfeier unter Beteiligung des Gemeinnützigen Frauenvereins statt. Eine jährliche Reise in je einen Industriebetrieb bot fröhliche Stunden. Durch die ständig zunehmende Einwohnerzahl von Reinach wächst auch die Mitgliederzahl der gemeinnützigen Sektion erfreulich, so dass bereits für die Einziehung der Jahresbeiträge rationalisiert werden musste. Mit dem Dank an alle Mitglieder für ihre selbstlose Tätigkeit schliesst der aufschlussreiche Bericht. -rr-



Brot brauchen auch die Brüder, die wir in unserm Land aufgenommen haben. Alte, kranke und in der Ausbildung stehende Flüchtlinge werden durch die *Schweizerische Flüchtlingshilfe* unterstützt, die vom 15. Juni bis 5. Juli ihre Sammlung durchführt (Postscheckkonto 80 - 33000).

Buchbesprechungen von M. H.

Drei bemerkenswerte Publikationen des Schweizer-Jugend-Verlages, Solothurn (Schriftenreihe «Vertrauen»).

Ernst Kappeler: Dumme Schüler? In den Tagen, da uns dieses Buch ganz besonders beschäftigte, ging der Hilferuf einer Mutter ein, die sich wegen ihres zwölfjährigen Knaben nicht mehr zu helfen wusste. Es stellte sich heraus, dass sie nicht einmal den Namen des Lehrers kannte, bei dem er schon über ein Jahr zur Schule geht... Ein Beispiel aus dem Leben, wie sie zu Dutzenden durch den erfahrenen Pädagogen in seiner Schrift aufgezeichnet sind und das unterstrich, wie sehr Ernst Kappeler auf dem erprobten, richtigen Weg ist, wenn er kein Versagen in der Schule losgelöst vom Elternhaus betrachtet. In objektiver Betrachtung zieht er alle drei Faktoren in Betracht: Kind, Eltern, Lehrer, wenn immer eine Störung eintritt. Aber auch die weitere Umwelt wie die Klassenkameraden werden in ihrer mittragenden und mitbestimmenden Rolle herangezogen. Die Schlussfolgerungen, die der Verfasser aus seiner reichen Erfahrung und psychologischen Schulung zieht, gehen vor allem Eltern und Lehrer an. An ihnen liegt es, sie in ihrer ganzen Bedeutung für die heranwachsende Jugend auszuwerten. Es wird ihnen durch die Darstellungsart der Probleme leicht gemacht, und selbst wer aufmerksam Elternschulungskurse verfolgt, wird gern auf «Dumme Schüler?» greifen.

Adolf Friedemann: Lügen. Stehlen. Eltern und andern Erziehern hilft diese Schrift weiter auf dem Weg, nicht bei einer Erscheinungsform stehenzubleiben, sondern den Ursachen und Zusammenhängen nachzugehen, auch selber nicht in Panik zu geraten, wenn Jugendliche sich in Lügen verstricken und zu stehlen beginnen, eine Ausdrucksform einer zwiespältigen Entwicklungsphase. Oft wird auch dazu gegriffen, um die Brücke zu schlagen zwischen der körperlichen Reife, die ein Erwachsenenaufreten zu fordern scheint, und der so stark nachhinkenden seelischen und geistigen Reife. Auch das heute so hoch im Kurs stehende «Hochangeben» ist eine dieser Erscheinungsformen. Anhand einfach dargestellter Einzelfälle mit eingehender Reaktionsschilderung des Betreuers dürften die Leser von einer ablehnenden zu einer verständnisvollen Haltung gegenüber diesen Problemen gebracht werden.

Ernst Sieber | Werner Fritschi: Halbchristen, Halbstarke. Hier gehen ein protestantischer Pfarrer und ein katholischer Jugendfürsorger neue direkte Wege der Hilfeleistung an Jugendliche. Diese Wege sind ungewöhnlich und führen beidseitig am Abgrund vorbei: auf der einen Seite am Missverstehen durch die Gesellschaft und auf der andern am Misstrauen der Jugendlichen. Ein starker, unbeugsamer Helferwille, kompromisslos und leidenschaftlich, kein Verurteilen a priori, aber Seite an Seite das Bessere vorleben in der Überzeugung, als christliches Werkzeug eingesetzt zu sein, strahlen eine wirkungsvolle Kraft aus, um selbst den vom Verderben zu bewahren, der nach allgemein üblichem Massstab die Grenze überschritten hat. Die zweifellos erlebten Beispiele falsch geleiteter, bracher Kräfte und ihr Wiederauffangen bilden eine fesselnde, reale Lektüre, in der Verantwortung und Verpflichtung nicht zu übersehen sind. Zeit: Gegenwart. Ort: bei uns. Sie geht uns alle an, besonders dann, wenn wir zu verurteilen bereit sind.

Dr. iur. Alice Lüscher: Wie ordnet man seine Erbfolge? (Verlag Feuz, Bern). Es ist eine immer wieder festgestellte erfreuliche Tatsache, dass Vorträge über Güter- und Erbrecht und vorsorgliche erbrechtliche Beratungen immer stärker gefragt sind. Und zwar wird in der Sprechstunde weniger gefragt, wie man einen gesetzlichen Erben umgehen könne, als vielmehr, wie man fürsorglich für jemand, besonders die Ehefrau, besser sorgen könne. Dass diese Beratungen notwendig sind, zeigt sich nicht nur darin, dass viele unrichtige Auffassungen, namentlich über die Möglichkeit der Besserstellung des Überlebenden in der Ehegemeinschaft, bestehen, sondern sie sind durch die Geldentwertung und die längere Lebenserwartung noch aktueller geworden. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, dass die kleine konzentriert und gut verständlich geschriebene Schrift der Verfasserin, durch zahlreiche Beispiele aus dem Alltag untermauert, nun auch denjenigen die Frage näherbringt, die aus irgendeinem Grund sich scheuen, darüber zu sprechen. Wer dem überlebenden Ehepartner zusätzlich allfällige Diskussionen beim Erbgang erspart, indem er zweckmässig seine Verfügungen trifft, erweist ihm dadurch einen unschätzbaren Dienst.

Turnen und Sport für die weibliche Jugend. Schriftenreihe der Eidgenössischen Turn- und Sportschule, Magglingen (Verlag Haupt, Bern). Die Ergebnisse des 5. Magglinger Symposiums umfassen diesmal ein ganz besonders die Frauen interessierendes Thema, das nicht unbeeinflusst ist von der Stellung der Frau in der heutigen Welt. Dass den Ärzten ein gewichtiges Wort zukommt im heutigen Frauensport, der sich ja auch nicht unbehelligt vom Streben nach Spitzenleistungen entwickeln kann, liegt wohl auf der Hand. Dass die Frau die ihr zusagende Sportart beherrscht und nicht von ihr beherrscht wird, ist wohl ein eminent frauliches Anliegen, ebenso wie die Grenzen der psychischen und physischen Zumutbarkeit. Die den Voten folgenden freien Aussprachen tragen wesentlich zur Vollständigkeit der Publikation bei, die gerade auch dem Sportlehrer und andern Leitern und Leiterinnen zu einem wertvoll ergänzenden Leitfaden werden dürfte.

Heidi Haupt-Battaglia: Komm, wir sticken! (Verlag Haupt, Bern). Ein freudiges Wiedersehen mit einem Werk, das schon vor mehr als einem Dutzend Jahren seinen erfolgreichen Weg angetreten hat. Die Frauen haben ihm die Gefolgschaft nicht versagt. Die Verfasserin schöpft aus reicher Praxis und hat, was ihr überholt erschien, durch neue Anregungen er-

gänzt. Es ist ein anspornendes Stickbuch, beginnend mit der grundlegenden Lehre von den verschiedenen Stichen, die wir dann schliesslich in höchst geschmackvollen Handarbeiten vereinigt finden. Die Stickerei hat heute wieder vermehrt ihren Platz gefunden, sei es im antik oder im modern möblierten Heim mit seinen eher strengen Formen. Es sind das beides Rahmen, wo die liebevoll und künstlerisch einwandfreie Handarbeit ihren ergänzenden Auftrag hat. «Es ist viel leichter, als du denkst!» ruft uns Heidi Haupt zu. Ihr Buch bestätigt diese Verlockung. Verlag und Hersteller (die Firmen Bächler, Wabern, und Jordi, Belp) haben sich durch die sorgfältige Gestaltung mit verdient gemacht an diesem 6. Band der Hochwächter-Bücherei.

Walter Bühler: Kennst du mich? 4. Bändchen lebendiger Zoologie, Amphibien und Reptilien (Verlag Sauerländer, Aarau). Auch diese kleinen Geschöpfe sind Leidtragende der Eingriffe in die Natur, aller «Korrekturen», die ihren Lebensraum beschneiden. Zudem sind sie weder ansprechend noch ansprechbar, und selbst ihr «Nutzen» (der Gradmesser) ist nicht immer bekannt. So sind sie in vermehrtem Masse der Vernichtung ausgesetzt. Nun lernen wir ihrer 20 verschiedene Gattungen in diesem Führer durch die Natur kennen. Alle stellen sie sich in Wort und Bild vor, und wir können uns gut denken, dass ein durch diese Publikation befruchteter Naturgeschichtsunterricht mithelfen wird, das Verständnis für diese Lebewesen zu vermehren. Es ist aber zu hoffen, dass auch viele erwachsene Leser diesen Weg zurück zur Natur beschreiten mögen. Kennen heisst schon Interesse entgegenbringen, und das ist die bestimmte Absicht des Verfassers.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW, Geschäftsstelle, Postfach, 8022 Zürich). Wiederum dürfen vier Neuerscheinungen angezeigt werden:

Hans Leuenberger: Mexiko. Viel Gegensätzliches ist in diesem reich illustrierten Heft aufgefangen, das auch den Erwachsenen anspricht und für ein Volk wirbt, dessen harten Lebenskampf man aus den Zeilen herausspürt. *Hans Zysset: Das goldene Kettlein* führt in rauhes Schweizer-Söldner-Dasein des 14. Jahrhunderts zurück und erläutert das Reisläuferwesen zu einem lebendigen Begriff. Besonders Buben werden sich dafür interessieren. *Mary Lavater-Sloman: Nansens Kampf im treibenden Eis des Nordpols.* «Keines zu klein, Leser zu sein», mag sich die bekannte Verfasserin historischer Schilderungen gedacht haben, als sie ihr fundiertes Wissen und ihre gewandte Feder einspannte, um dieses hervorragende kleine Werk zu schaffen, für das wir ihr dankbar sind. *Astrid Erzinger* und *Judith Olonetzky* haben in «Die Puppe und der Bär» ein warmherziges Ausmalbüchlein für die erste Leserstufe geschaffen, bildlich ansprechend und textlich in positiven knappen Sätzen, die das Lesen froh gestalten.

SWISSA *Junior*



Sie erhalten den vollen Gegenwert für Ihr Geld beim Kauf einer Swissa-Portable.

Verkauf durch den Fachhandel.

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
Murgenthal



Magisches Bergland

Swiss Mountain Magic

Die Schweizer Alpenlandschaft im Wechsel von Licht und Schatten, Weite und Engnis, von Wundern und Verwunschenem, veranschaulicht durch 123 Schwarzweiss-Abbildungen und 53 farbige Alpenblumenbilder
Mit einem Geleittext von Max Niederer

In deutscher und englischer Ausgabe, Format 27 × 21 cm, Fr. 28.–

Es ist das Anliegen dieses Buches, der Unrast und der lärmigen Betriebsamkeit unserer technisierten Welt das stille, beglückende Bergwunder entgegenzustellen und Ehrfurcht zu wecken vor der grossartigen Urtümlichkeit eines Lebensraumes, in welchem jedes Wesen, jede Pflanze, jedes Gewässer, ja jeder Flecken Erde sinnvoller Teil eines Ganzen ist.

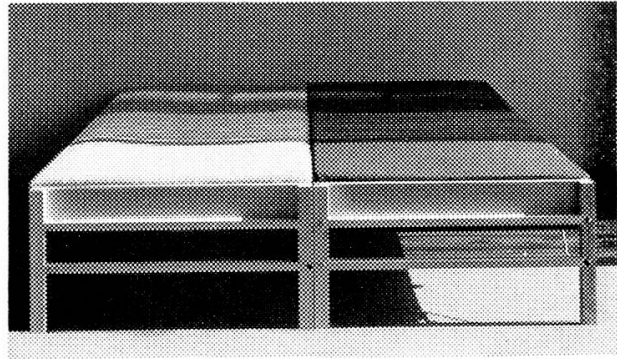
Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder direkt beim

Büchler-Verlag, 3084 Wabern

AZ 3084 Wabern

Holma Betten

sind gesund,
hygienisch
und praktisch



Doppelcouch
Modell 17

Holma-Werke Widnau SG

Verkauf im guten Fachgeschäft. Verlangen Sie bitte Unterlagen

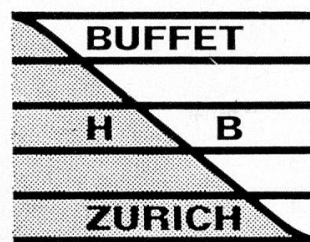
Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telefon 071 51 20 53



Bankett- Zimmer

im
1. Stock

**Alkoholfreie Kaffee- und
Küchliwirtschaft...**

bevorzugt von Jugendgruppen

EWZ

Wir suchen eine jüngere

Haushaltberaterin

für Beratung, Vorträge mit praktischen Demonstrationen, Mithilfe im Verkauf elektrischer Haushaltapparate aller Art, Abonnentenbesuche, administrative Arbeiten.

Diese Tätigkeit erfordert ein Diplom als Hausbeamtin oder Haushaltlehrerin, einige Praxis in Betrieben oder Schulen sowie Fremdsprachenkenntnisse.

Interessentinnen schweizerischer Nationalität sind gebeten, ihre Dienstangebote mit den üblichen Unterlagen zu richten an das

Elektrizitätswerk der Stadt Zürich

Postfach, 8023 Zürich 1